



Partnerschaft

MAGAZIN 4/2020



REPORTAGE
**Mit starkem
Willen im
Gemeinderat**

FOKUS

**Gutes tun
tut gut**



HELVETAS



**Ich kämpfte
ums Überleben.**
Grossvater Crecencio

**Ich kämpfe
für mein Dorf.**
Gemeinderätin Saavedra

**Ich werde für Gleich-
berechtigung kämpfen.**
Studentin Griselda, 17, Bolivien

Frauen stärken, Dörfer voranbringen, Zukunft ermöglichen.
So verändern Menschen mit Ihrer Unterstützung ihr Leben.
Gemeinsam Armut beenden. Spenden Sie jetzt: helvetas.org



HELVETAS
Partner für echte Veränderung

Sich und der Welt Gutes tun

Ich lade Sie ein zu einer kleinen Gedankenreise: Wann haben Sie das letzte Mal einem unbekanntem Menschen etwas Gutes getan?

Ich selbst erinnere mich an die verängstigte Backpackerin, die mein Freund und ich in Bolivien während eines Streiks unter die Fittiche nahmen. An die Frau, der ich aus den Wirren des Zürcher Hauptbahnhofs half. An die iranische Regisseurin, der ich als Couchsurferin mein Bett überliess. Oder an einen Singnachmittag mit Menschen mit Demenz.

Ihnen allen bin ich dankbar, dass ich ihnen helfen durfte. Denn Geben, sagt die Forschung, macht noch glücklicher als Empfangen. Wer Gutes tut, tut sich etwas Gutes. Und trägt das Gute in die Welt. Wir widmen deshalb unseren «Fokus» Menschen rund um den Globus, die sich für andere einsetzen.

Bestimmt fallen auch Ihnen viele solche Momente ein. Einen kann ich Ihnen nennen: Sie sind Spenderin oder Spender von Helvetas – und bringen so positive Veränderung in das Leben von Menschen, die Sie gar nicht kennen. Herzlichen Dank, dass Sie sich für das Gute in der Welt engagieren!



Susanne Strässle,
Redaktorin «Partnerschaft»
susanne.straessle@helvetas.org

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
+41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org
PC 80-3130-4

Jetzt spenden! Um Fr. 50.– zu spenden, senden Sie ein SMS mit MITHELFEN JETZT 50 an 488

helvetas.org



© Simon B. Opladen

8 Saavedra Ordoñez war schon immer eine Kämpferin. Heute ist sie Gemeinderätin.



© Nadine Unterharrer

20 Schenken ist eine alte Tradition und verbunden mit vielen Ritualen. Eine Reise um die Welt.



© Shutterstock/Paolo Bona

19 Lauricia Desilius teilt ihren Mais mit Menschen aus dem Dorf, die noch weniger haben als sie.

4 PERSPEKTIVEN

5 KLARTEXT
von Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld

6 WEITE WELT

8 REPORTAGE
Kämpferin für die Gemeinschaft in Bolivien

14 FOKUS
Gutes tun tut gut

15 Geben, teilen, Gutes tun

16 Heldinnen und Helden in schwierigen Zeiten

19 Beherzte Bäuerin in Haiti

20 So schenkt die Welt

22 Offenes Ohr für Verzweifelte in Myanmar

24 Vermächtnis für die Zukunft

25 Am Nord-Süd-Ausgleich teilnehmen

26 SCHWEIZ
Ja zum CO₂-Gesetz

28 BLICKPUNKT
Frauen bringen die Gesellschaft voran

29 AKTUELL
Die Zukunft des Tourismus

30 WETTBEWERB

Helvetas – Für echte Veränderung

Vision: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.





© Adriana Zehbrauskasny/Redux/lat



© Silvan Zeyer

Nur für Schwindelfreie

Zielstrebig klettert Domingo Cruz einen Nadelbaum hoch (l.), um ihn von einer parasitären Pflanze zu befreien. Vor 30 Jahren haben die Zapotec-Indianer in Ixtlan de Juarez in Mexico das Recht erkämpft, ihren Wald selbst zu bewirtschaften.

Heute ist ihr nachhaltiger Umgang mit dem Wald ein Vorzeigebispiel, dass Waldnutzung und Waldschutz kein Widerspruch sind. Die Waldbewirtschaftung in der Schweiz folgt ähnlichen Prinzipien, und die Gemeinden sind für ihren Wald zuständig. Wie hier in Wilderswil (r.), wo Lehrlinge im Holzeikurs Bäume parallel zum Hang fällen. Das ist keine einfache Arbeit: Mit einem Seilzug müssen die angehenden Forstwerte und Forstwartinnen die Schwerkraft der Bäume aushebeln. –RVE

Corona und das Klima: Zwei Krisen fordern uns

Von Melchior Lengsfeld

Im Frühling schien es, als ob die Corona-Pandemie der Schweiz und der Welt ermöglichen würde, die Pariser Klimaziele zu erreichen. Es schien, als ob die Gesundheitskrise auch zum Wendepunkt für die Klimakrise werden könnte. Weltweit ging ein Ruck durch die Regierungsgebäude, aktiv wurden zielführende Massnahmen ergriffen, um die Pandemie einzudämmen. Gelder wurden gesprochen, im Versuch, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen zu lindern.

Auch die Schweiz, die sonst eher für ihre kleinen, besonnenen Schritte bekannt ist, hat die Krise erkannt und ungewohnt entschlossen gehandelt. Für die meisten von uns war dies keine einfache, aber doch eine eindrückliche und überzeugende Erfahrung. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Ich – und mit mir sicherlich sehr viele andere Menschen – haben gehofft, dass die Lehren aus der Coronakrise auch auf andere Bereiche angewendet würden: vor allem, dass mit politischem Willen endlich eine Klimapolitik möglich wird, die der globalen Bedrohung durch die Klimakrise Rechnung trägt.

Doch diese Hoffnung hat sich untermessen zerschlagen. Die Schweiz wird auch dieses Jahr die in Paris versprochenen Klimaziele nicht erreichen. Und statt die Transformation hin zu nachhaltigerem Wirtschaften aufzugleisen, hat

sie die Luftfahrt mit einem Milliardenpaket unterstützt. Den Corona-Steilpass für eine grünere Wirtschaft hat sie in fahrlässiger Manier verweigert. Und dies, obwohl auch in diesem Sommer die Alarmglocken läuteten: Die Temperaturen waren einmal mehr heisser als normal, die Landwirtschaft litt unter der anhaltenden Trockenheit und die Gletscher schmolzen bis weit in den September in Rekordschnelle. Auch weltweit

«Die Politik hat den Corona-Steilpass für eine grünere Wirtschaft in fahrlässiger Manier verweigert.»

folgte eine Klima-Hiobsbotschaft auf die andere: Heuschreckenplage in Äthiopien, verheerende Überschwemmungen in Pakistan und im Sahel, Waldbrände in den USA. Mehrere der so gefürchteten «Kippunkte», ab welchen Teile des globalen Klimasystems komplett aus den Fugen geraten, stehen laut Forscherinnen und Wissenschaftlern unmittelbar bevor – oder finden gerade statt.

Derweil verabschiedete das Schweizer Parlament nach langem Hin und Her ein CO₂-Gesetz, das der dramati-

schen Klimasituation nicht gerecht wird (s. S. 26). Der Weg war steinig und zeigte, dass viele Politikerinnen und Politiker die Dringlichkeit verkennen oder bewusst kleinreden und wirtschaftliche Partikularinteressen weiterhin höher gewichten als das Gemeinwohl. So ist das neue CO₂-Gesetz zwar ein wichtiger Meilenstein der Schweizer Klimapolitik – aber gleichzeitig auch nicht mehr als ein ungenügender erster Schritt, dem sofort weitere folgen müssen, um eine verantwortungsvolle Klimapolitik zu begründen, die dem Ernst der Lage gerecht wird.

Dafür braucht es weiter viel Engagement der Schweizer Bevölkerung, das wir nicht einfach an die nächste Generation und die Klimajugend delegieren dürfen. Wir haben heute die Chance, aus der Coronakrise zu lernen für die Bewältigung der Klimakrise. Denn auch wenn uns die Coronakrise leider noch lange beschäftigen wird, im Gegensatz zur Klimakrise wird sie hoffentlich in absehbarer Zeit zur Erinnerung werden.

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.



© Maurice K. Grüng



**SEHENSWERT****Der ganze Reichtum der Welt**

Holen Sie die Welt in Ihre vier Wände und bestellen Sie noch heute den HELVETAS Panoramakalender 2021. In zwölf eindrucksvollen Bildern zeigt er verschiedene Facetten des Wetters – vom rissigen, zugefrorenen See in der Mongolei, fotografiert von einer Tessiner Fotografin, über die ersten einheimischen Surferinnen in Sri Lanka bis hin zur farnefrohen Chiliernte in Bangladesch. –RVE

HELVETAS Panoramakalender Fr. 34.–, oder Fr. 27.– im jährlichen Abo
Bestellung: helvetaskalender@calendaria.ch
oder 041 854 22 70
calendaria.ch

GESAGT

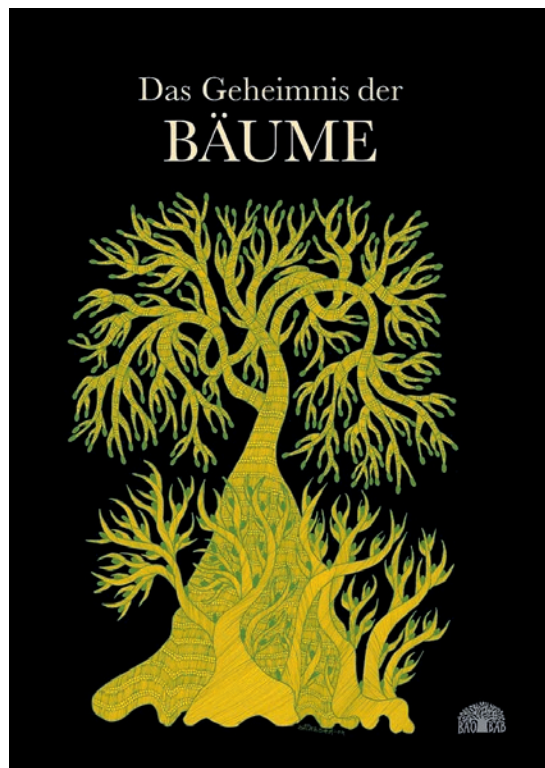
«In der kleinen Welt, in der Kinder leben, gibt es nichts, das so deutlich von ihnen erkannt und gefühlt wird, wie Ungerechtigkeit.»

Charles Dickens,
englischer Schriftsteller und Autor
von u.a. «Oliver Twist»

FAIRSCHENKT**Bäume fürs Leben**

Im Buch «Das Geheimnis der Bäume» erzählen indische Künstler und Künstlerinnen mit atemberaubenden Illustrationen wundersame Geschichten aus ihrer Heimat, den Wäldern der zentralindischen Gond, wo Bäume nachts von guten Geistern beseelt sind und tagsüber für die Menschen arbeiten. Im Siebdruckverfahren wird jede Seite des handgeschöpften Papiers von Hand bedruckt – in einer Druckerei, wo soziale Verantwortung vor dem Profit kommt. Jede Seite ist ein Original – jedes Buch ein Unikat. –RVE

«Das Geheimnis der Bäume». Ein Bilderbuch aus Indien. Mit Bildern von Bhajju Shyam, Durga Bai und Ram Singh Urveti. Baobab Books, 5. Auflage 2018, nummerierte Ausgabe, Fr. 53.– Erhältlich bei baobabbooks.ch





© Christian Bobst

AUFGEFALLEN**Die Leichtigkeit des Schaukelns**

Schaukeln macht glücklich, das beweist nicht nur das Kindergelächter auf dem Spielplatz, das zeigen sogar medizinische Studien. Schaukeln macht glücklich, das zeigt auch Pemina Habis aus Tansania. Sie lebt in einem kleinen Dorf im Zentrum des Landes und hütet für ein paar tansanische Schilling die Teestube ihrer Freundin, wenn diese im Rahmen eines Helvetas-Projekts anderen Frauen zeigt, wie sie ihr Gemüse besser hegen und pflegen können. Auch wenn Pemina es als 22-jährige, unfreiwillig geschiedene Mutter im Leben nicht einfach hat – ihr Lachen steckt an. Es ist ein Moment der Unbeschwertheit, den der Fotograf Christian Bobst in Tansania mit diesem Bild eingefangen hat. – RVE

VERSPIELT**Gewürze-Raten für feine Nasen**

Weihnachten ist die Zeit der Düfte. Sie steigen aus dem Backofen, dampfen aus der Tasse oder wabern durch die Strassen. Es ist genau die richtige Zeit für ein heiteres Gewürze-Raten. Dafür braucht es mindestens ein Vis-à-vis und alles, was die Gewürzschublade hergibt. Mit verbundenen Augen wird geraten, ob jetzt Zimt in der Nase kitzelt, Anis seinen Duft entfaltet oder Kardamom wohlriecht. Das Spiel kann beliebig ausgeweitet werden: Wer weiss wie die Muskatnuss gedeiht? Wo der Pfeffer wächst? Wie lange die Vanille blüht? Und für kreative Köpfe: In welchem Gericht könnte man dieses Gewürz einmal ausprobieren? – RVE



© Natalia Puhova/Shutterstock





NADA NACE
APRENDIENDO

teje

DATA

BOVA

PTSA

EDUCACIÓN FÍSICA Y DEPORTES

A QUIEN MADRUGA
DIOS LE AYUDA



HORARIO ESCOLAR
DE NIVEL SECUNDARIA

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36



TECNOLOGÍA



REPORTAGE

Kämpferin für die Gemeinschaft

Saavedra Ordoñez ist eine Kämpferin – zusammen mit Helvetas auch für den Schutz des Wassers. Ihre Dorfgemeinschaft wählte sie zur Gemeinderätin und 2019 wurde sie als Vorbild für Frauen im Berufsleben mit einem Preis ausgezeichnet. Ihre Unangepasstheit hat Saavedra deshalb nicht verloren.

Text: Hanspeter Bundi, Fotos: Simon B. Opladen

Sie ist kleiner als die meisten Männer in ihrem Dorf, und doch ist sie immer auf Augenhöhe mit ihnen. Mindestens. Schon als Mädchen hatte sie beschlossen, mit den traditionellen Erwartungen an eine Frau zu brechen. Sie wollte stark sein, von allen respektiert. Ein gutes Jahr vor unserem Besuch wurde Saavedra Ordoñez als Vertreterin von Esquencachi ins Bürgermeisteramt der Gemeinde San Pedro de Buenavista gewählt. Sie war damals 34 Jahre alt.

Für die Sache der Frauen

Esquencachi ist ein kleines Dorf in den Anden im Süden Boliviens, einer Gegend, wo sich kahle Gebirgs- und Hügelszüge aneinanderreihen, die meisten trocken und so weit gezogen, dass die Schafe, die Lamas und die Hirten mit ihren Hunden unwirklich verloren wirken. Verstreut in der Landschaft sind Minen, in denen so ziemlich alles gefördert wird, was die Erdkruste hergibt. Manche Bäche unterhalb der Minen leuchten gelb oder rostrot. Die Senke mit dem Dorf Esquencachi, ihrem kleinen, sauberen Bach und einigen winzigen Waldstücken ist so etwas wie eine Oase in dieser unwirtlichen Welt.

Hier hat Helvetas zusammen mit der Deza ein Projekt umgesetzt, das die bestehenden Wassereinzugsgebiete schützt und neue schafft. Im praktischen Teil geht es darum, Stützmauern, Versickerungsgräben und Terrassen zu bauen und Berghänge aufzuforsten, damit das Wasser nicht ungebremst

ins Tal fließt. Im sozialen Teil des Projekts wird das traditionelle Verhältnis zwischen Männern und Frauen hinterfragt und verändert. Frauen sollen mitwirken, ja sind explizit aufgefordert, mitzuplanen, mitzureden und mitzuentcheiden. Das ist der Hauptgrund, warum Saavedra im Helvetas-Projekt mitarbeitet. «Die Frauen sind hier aktiv Handelnde, sie bestimmen mit. Sie haben das Projekt zu ihrer eigenen Sache gemacht», sagt sie. Saavedra ist für Helvetas

in diesem Projekt die wichtigste Aktivistin. Sie selber sieht das anders; sie rückt die Leistungen der Gemeinschaft in den Vordergrund.

«Saavedra wird von allen respektiert», sagt ihr Vater, der 82-jährige Crecencio Ordoñez Mantán, ein alter Bau-

er, der drei Rinder und 30 Schafe besitzt. Wie allen Männern und den meisten Frauen des Dorfes war für ihn lange Zeit klar, dass Frauen in der Politik nichts zu suchen haben. Jetzt ist er stolz auf seine Tochter, die sich ihm widersetzt.

Crecencio sitzt auf einer Steinbank vor seinem Haus, und blickt hinaus in die Landschaft. Jeder Quadratmeter dieser Gegend zeugt von harter Arbeit in einer Natur, die den Bauern alles andere als freundlich gesinnt ist. Brennend heiße Sonne am Tag. Frost in der Nacht. Lange Trockenzeiten. Unberechenbare Regenfälle. Crecencio war Zeit seines Lebens politisch aktiv. Im Dorf war er Präsident der Dorfgemeinschaft, später Abgeordneter für die Region, ein geachteter Mann. Er war nur gerade zwei Jahre in die Schule gegangen, und auch für seine Töchter, fand er, müsse die Primarschule genügen. «Sie arbeiten sowieso im Haus und erziehen die Kinder.»

«Aber wie kann eine Frau ihre Kinder erziehen, wenn sie nie in der Schule war?», fragt Saavedra, die sich zu ihm gesetzt hat. Es ist eine rhetorische Frage. Ihr Vater weiss inzwischen selber, dass Bildung auch für Frauen wichtig ist. «Von den Müttern hören die Kinder die ersten Worte», sagt er. «Die Mütter müssen wissen, was für die Kinder gesund ist und wie man das Wasser sauber hält.» Inzwischen akzeptiert er es auch, wenn eine Frau für sich andere Ziele setzt, als Mutter zu werden.

Von klein auf eine Kämpferin

Es war Saavedra, die ihren Vater dazu brachte, sein Frauenbild zu revidieren. Zwar fügte sie sich nach Abschluss der Volksschule den Erwartungen ihrer Eltern, arbeitete in Haus und Hof mit, doch sie fühlte eine tiefe Trauer darüber, dass sie keine weiterführende Schule besuchen sollte. Was ihr halbwegs

«Feministinnen schieben den Männern die Schuld zu. Aber so einfach ist es nicht.»

Saavedra Ordoñez

Seite 8/9:
Saavedra Ordoñez vertritt ihr Dorf im Gemeinderat. Der regelmässige Kontakt zu den Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern ist ihr wichtig.

unten:
Ihrem Vater Crecencio Ordoñez Mantán bereitete Saavedra früher Sorgen, heute aber viel Freude.





darüber hinweghalf, waren die kleinen und grossen Rangeleien, die sie mit Jungen des Dorfes austrug. «Ich war eine Quarimacho», sagt sie. Das ist der halb spöttische, halb bewundernde Quechua-Ausdruck für Mädchen, die immer dort sind, wo die Buben sind und machen, was die Buben machen. Fussball spielen. Reifen treiben. Raufen. «Wie die Jungen kam ich oft mit schmutzigen und zerschundenen Füßen in die Schule», erzählt Saavedra.

Fussball ist bis heute Saavedras Leidenschaft geblieben. Wenn sie ausgelaugt ist von den Sitzungen oder von der Arbeit am Computer, wendet sie sich an die WhatsApp-Gruppe, die sie auf ihrem Smartphone unter «Las autónomas del fútbol» abgespeichert hat. «Eine Partie Fussball lädt meine Batterien wieder auf», sagt sie. «Egal, wer gewinnt.»

Damals, als sie nicht zur Schule gehen durfte, begann Saavedra, im Rahmen der Kirche zu arbeiten. Der Padre wurde schnell auf sie aufmerksam und beschwor sie, ihre Talente zu nutzen. Er organisierte für sie ein Stipendium an einer Internatsschule in Cochabamba. Saavedra schrieb sich heimlich ein. Dem Vater erzählte sie erst am Vorabend ihrer Abreise davon. «Morgen gehe ich, und du musst mich gehen lassen», sagte sie ihm. Saavedra war damals 16 Jahre alt. Der Vater war schockiert. Am Tag darauf begleitete er seine Tochter dennoch auf dem

.....

Auszeichnung für eine unbeirrbar Aktivistin

2019 wurde Saavedra Ordoñez von einer bedeutenden bolivianischen Zeitung als eine von sieben Frauen für ihre Verdienste für die Sache der Frauen ausgezeichnet – als eine Frau, die für Chancengleichheit kämpft und beruflich in eine Domäne vorgedrungen ist, die in ihrem Land Männern vorbehalten war. Das macht Saavedra zum Vorbild. Frauen sollten sich so lieben, wie sie sind, sagte sie im Zeitungsinterview, aber auch Mut beweisen und sich nicht beirren lassen, denn «Angst vernichtet unsere Träume».

.....

vierstündigen Fussmarsch ins Nachbardorf, von wo der Bus in die Stadt fährt. Saavedra war euphorisch und ängstlich, der Vater betrunken und sentimental.

Jetzt, fast zwanzig Jahr später, kann Saavedra entspannt von ihren ersten Schritten in der fremden Schulwelt erzählen. Vom Heimweh nach ihrem Dorf. Vom ersten Jahr am Internat, wo sie gleichzeitig Spanisch lernte und den Stoff von drei Jahren Sekundarschule nachbüffelte. Von den Mitschülerinnen aus halbwegs wohlhabenden, halbwegs modernen städtischen Familien, die zu den Bauernmädchen auf Distanz gingen. ▷





Saavedra ist in sehr einfachen Verhältnissen in einer unwirtschaftlichen Gegend aufgewachsen. Ihre Eltern besuchen sie regelmässig.

Arbeitsreicher Weg in die Politik

Nach dem Internat gab sie in San Pedro de Buenavista Nachhilfe. Sie engagierte sich in Projekten von NGOs – so auch im Wasserprojekt von Helvetas. Bei Versammlungen im Dorf ergriff sie das Wort. Sie kniete sich in die Arbeiten hinein, übernahm undankbare Aufgaben und unbezahlte Funktionen. In der Schweiz würde man sagen: Sie absolvierte die politische Ochsentour. Saavedra erwarb sich die Achtung der Dorfbewölkerung und wurde von dieser als Vertreterin von Esquencachi in den Gemeinderat der riesigen Gemeinde San Pedro de Buenavista gewählt. Der Rat hat seine Büros im Bürgermeisteramt, erlässt Verordnungen und Gesetze, führt eigene Geschäfte, und überprüft die Geschäfte des Bürgermeisters.

Als Verantwortliche für «Desarrollo Humano», für soziale Entwicklung der Gemeinschaft also, kümmert sie sich um Schulen und Bildung und um Geschlechterfragen. Und sie setzt um, was sie als Mitglied der basisorientierten «Bewegung für die Organisation des Volkes» immer gefordert hat: Sie schafft Kanäle für die Anliegen und Ideen der Bevölkerung, und sie zieht die Betroffenen in alle Vorhaben der Verwaltung mit ein, in Schulfragen ebenso wie bei der Wasserverteilung oder beim Bau neuer Strassen. «So wie Helvetas das macht», sagt sie. Sie hatte genau beobachtet, wie das Projektteam in ihrem Dorf das Projekt für Wassereinzugsgebiete aufgleiste. «Sie sind nicht mit Experten eingefahren, sondern sie haben von Anfang an gefragt, was unsere Leute wollen und was wir als Massnahmen vorschlagen.» Und genau so wollte sie es in ihrem neuen Amt machen.

Gegen Machos – und Machistas

Saavedras Unterkunft in San Pedro de Buenavista liegt zwei Häuserblocks vom Rathaus entfernt. Es ist ein einziges Zimmer. Hier lebt sie zusammen mit Griselda, ihrer Nichte. Sie macht für diese alles, was auch eine Mutter machen würde: kochen, waschen, trösten, Mut zusprechen. Sie bezahlt Griseldas Schuluniform und ihre Bücher. «Ich habe Glück», sagt die 17-Jährige. Sie meint die Chance, von Saavedra lernen und an einer Welt mitbauen zu können, in der Männer und Frauen gleichberechtigt sind.

Gasrechaud, Tisch, Bett, Plastikschrank für die Kleider, Lampe, zwei Rucksäcke. Es ist ein karger Haushalt. Hinzu kommen einige Bücher. Und da sind auch noch die Medaillen und Pokale, die Saavedra und ihre Freundinnen im Fussball gewonnen haben, glänzende Objekte aus einer anderen Welt.

Saavedra erzählt aus ihrem Leben, von der gewalttätigen Gesellschaft, in der sie lebt. In Bolivien leben Millionen von Menschen am Rand der Gesellschaft. Mit fast 60'000 Anzeigen ist häusliche Gewalt das häufigste Anzeigedelikt; 128 Frauen wurden 2018 von ihren Männern, Brüdern oder Vätern getötet, 2019 verzeichnete das Land noch mehr Femizide. «Die Männer führen sich auf wie Sieger in einem Kampf, der in Wirklichkeit nie gekämpft worden ist», sagt sie. Meistens ist Alkohol im Spiel, doch Saavedra betont: «Das Problem ist nicht der Alkohol. Wer das behauptet, will nur das wahre Problem verschleiern, den Machismo.»

Dennoch hält sie sich mit Schuldzuweisungen an die Männer auffallend zurück: «Wir sind alle Machistas. Auch die Frauen. Der Machismo wird nicht

in der Schule gelehrt, sondern daheim. Es sind die Frauen, die den Buben das Weinen untersagen und die Mädchen rosarot kleiden. Es sind die Frauen, die ihren Mädchen schlanke, blonde Puppen schenken, die so gar nichts zu tun haben mit den indigenen Frauen.» Und dann sagt sie noch einen sehr überraschenden Satz: «Ich bin nicht Feministin.» Warum nicht? «Feministinnen schieben den Männern die Schuld zu. Aber so einfach ist es nicht.» Mit solchen Aussagen eckt sie an. Manchmal hört sie den Vorwurf, sie mache die Frauen schlecht. «Aber das tue ich nicht.» Sie kritisiere nicht Frauen oder Männer, sie kritisiere die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Auf Tuchfühlung mit der Basis

Wann immer sie kann, reist Saavedra mit Griselda hinauf in ihr Dorf. Es ist eine lange Reise. «Dort ist meine Heimat», sagt sie. «Dort sind meine entscheidenden Aufgaben.» An diesem Abend trifft sich in einem abgelegenen Schulhaus die Basisbewegung, der sie seit Jahren angehört. Es sind abenteuerliche Gestalten mit wettergegerbten Gesichtern und Staub in den Kleidern. Bergbauern und Mineros. Saavedra ist eine von ihnen. Die Anwesenden hören ihr zu. Und sie hört genau hin. Noch ist es Vor-geplänkel. Erst am Abend werden wahrscheinlich Meinungen aufeinanderprallen. Es wird kalt sein, doch das werden alle aushalten, und die Cocablätter, die sie kauen, werden sie wachhalten, wenn nötig bis zum Morgen.

«Wenn wir uns etwas vornehmen und ein Ziel verfolgen, wird sich der Erfolg einstellen», sagt Saavedra später. So hat sie es selbst erfahren. Sie überwand viele Hindernisse und hat in einer streng hierarchischen Administration das Rathaus zur Basis hin geöffnet und Entscheidungsprozesse transparent gemacht. «Wenn jemand behauptet, etwas sei unmöglich, ist das nur eine Ausrede für die eigene Faulheit», sagt sie. «Nichts ist unmöglich, aber es ist

auch nichts gratis.» Saavedra streut keine Blumen, wenn sie spricht. Sie will nicht gefallen, nicht beeindrucken. Sie ist, wie sie ist. Kämpferisch. Entschlossen. Unangepasst. Genau das hatte sie schon zu einer so wertvollen Partnerin im Wasserprojekt von Helvetas gemacht, als es darum ging, die herkömmlichen Geschlechterrollen zu durchbrechen. Erst als Dorfbewohnerin, später auch als Gemeinderätin. Sie bleibt, was sie immer war: eine engagierte Mitbürgerin von Esquencachi.

Griselda sagt, Saavedra sei ihr Vorbild. «Wenn ich am Sonntag zu lange liegenbleibe, scheucht sie mich auf und sagt, ich solle ein Buch lesen.» Anders als ihre Tante ist sie zurückhaltend und schüchtern. Sie will Kommunikation, Finanzen und Administration studieren. «Ich möchte werden wie Saavedra», sagt sie und wirkt unsicher dabei. «Wir beide haben einen starken Charakter», sagt Saavedra. Es ist als Ermunterung gemeint. ○

Hanspeter Bundi war bis 2018 Redaktor bei Helvetas. Seit seiner Pensionierung schreibt er weiterhin als Freelancer für Helvetas.

Griselda bewundert ihre Tante. Eines Tages will die Studentin sein wie sie.

▷ helvetas.org/reportagen

Corona in Bolivien

Bolivien hat über 11 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Anfang November zählte das Land insgesamt 142'000 Coronafälle und 8700 Todesfälle aufgrund von Covid-19. Schon früh hat Bolivien Massnahmen eingeleitet, um die am stärksten gefährdeten Menschen zu schützen. Gleichzeitig hat der Staat Steuern gestundet, die Preise für Gas und Dienstleistungen gesenkt und Eltern mit Kindern in öffentlichen Schulen, älteren Menschen, Schwangeren oder Menschen mit Behinderungen Geld zukommen lassen, um die grösste Not zu lindern.





FOKUS

GUTES TUN TUT GUT

Seite 14–25

Geben, teilen und Gutes tun hängen nicht vom Portemonnaie ab und sind kein Privileg der Reichen. Selbst Menschen, die selber arm sind, denken an noch Bedürftigere. Sie verschenken eine Tasse Reis, etwas von ihrer Zeit, sie teilen ihr Haus und helfen spontan oder wohl überlegt. Gutes können wir alle immer wieder tun. Dann wird die Welt jeden Tag ein Stückchen besser.



Links von oben:

Die Südafrikanerin Thenjiwe Madzinga, 66, ist nach dem Aids-Tod ihrer Tochter erneut in die Mutterrolle für fünf Enkel geschlüpft.

Eine junge Frau spendet Trost und leistet auf Lesbos erste Hilfe für Bootsflüchtlinge.

Ein Freiwilliger rasiert einen alten Mann in einem Sterbehospiz in Kalkutta, Indien.

Rechts von oben:

Ein als Batman verkleideter Unternehmer kocht und verteilt während der Corona-Pandemie täglich über 100 Mahlzeiten an Bedürftige in Santiago de Chile.

In Mexiko versorgen Frauen «illegale» Migranten auf der Durchreise mit Nahrungsmitteln.

Geben, teilen, Gutes tun

Wo sind die Menschen am Freigiebigsten? Und warum macht Schenken glücklich und hält Freiwilligenarbeit gesund? Antworten, die überraschen und Mut zum Guten machen.

Von Rebecca Vermot

Wohlstand, Lebensqualität, Recycling und Fairtrade. Die Schweiz mischt in vielen Ranglisten ganz vorne mit. Auch bei Freiwilligenarbeit und Gutes tun? Nicht ganz. Im letzten World Giving Index, einer Rangliste, die aufzeigt, wie viele Menschen in einem Land einer fremden Person helfen, und/oder Geld oder Zeit spenden, schaffen wir es auf Platz 26 zwischen Mauritius und Sri Lanka. Wo aber leben die Weltmeister? Den ersten Rang belegt Indonesien. Konkret hat fast jeder und jede Zweite in dem südostasiatischen Inselstaat im Monat vor der Befragung einer fremden Person geholfen, über drei Viertel haben Geld gespendet und über die Hälfte hat im Vormonat Freiwilligenarbeit geleistet. Unter den freigiebigsten Ländern befinden sich auch Australien und Neuseeland (Rang 2 und 3), Amerika, Irland und Grossbritannien. Aber auch Kenia und Myanmar sind in den Top 10, Haiti, Liberia und Sierra Leone in den Top 20. Myanmar führte die Liste sogar über lange Jahre an.

«Grosszügigkeit ist weder auf ein Land, eine Region, auf eine Kultur oder Religion beschränkt, noch spielt der Reichtum der Menschen eine Rolle», heisst es im Zehn-Jahres-Rückblick der Studie. Während es kaum Erklärung für Grosszügigkeit gibt, so gibt es eine für Zurückhaltung: Wo Staat und Bürgerinnen einander misstrauen oder wo Krieg oder wirtschaftliche Not herrschen, dort ist die Unterstützungsbereitschaft geringer. Und trotzdem: In Krisen unterstützen sich die Menschen, wie etwa das Beispiel Haiti zeigt, wo nach dem Wirbelsturm Matthew Hunderttausende ihr Dach über dem Kopf verloren, aber auf die Hilfe ihrer Mitmenschen zählen konnten.

Auch die Coronakrise hat eindrücklich vor Augen geführt, wie grosszügig



In Laos erhalten buddhistische Mönche jeden Tag Nahrungsmittel von der Bevölkerung.

Menschen in Krisenzeiten sind, wie gross ihre Solidarität ist. Das stellen auch Hilfswerke wie Helvetas immer wieder fest. Umso schöner ist es zu erfahren, dass Gutes tun glücklich macht. So zeigte sich bei wissenschaftlichen Experimenten, unter anderem an der Universität Zürich, dass Menschen, die Geld für andere ausgeben, glücklicher sind als Menschen, die es nur für sich brauchen. Die Forschung belegt, dass vielen Menschen das Wohlergehen anderer am Herzen liegt.

Glück ist ansteckend

Gemäss dem Schweizer Ökonomen und Glücksforscher Bruno S. Frey trägt auch freiwilliges Engagement zur subjektiven Lebenszufriedenheit bei. Und wer glücklich ist, engagiert sich auch eher und stärker in der Freiwilligentätigkeit. Hinzu kommt, dass Glück, so Bruno Frey, durchaus ansteckend sein kann.

Studien hätten gezeigt, dass glückliche Menschen mir ihrer Art auch andere glücklich machen. Eine aktuelle Untersuchung aus den USA zeigt, dass Freiwilligenarbeit zu allem hin auch noch gesund ist. Wer über 100 Stunden im Jahr freiwillig tätig ist, tut nicht nur Gutes für andere, sondern auch für sich.

Mit Reichtum lässt sich die Bereitschaft zu helfen und zu geben nicht erklären. Unbestritten: Es ist einfacher, ein zufriedenes Leben zu führen, wenn wichtige Bedürfnisse gedeckt sind. Doch Gutes tun, das können alle. Und es ist schön, machen so viele Menschen die Welt jeden Tag mit ihrem Handeln ein bisschen besser. ○

Besuchen Sie unsere Ausstellung
GLOBAL HAPPINESS: Was brauchen wir
zum Glückseligkeit? (s. S.30)

▷ globalhappiness.ch



Heldinnen und Helden in schwierigen Zeiten

Schon in «normalen» Zeiten engagieren sich Frauen und Männer, die für und mit Helvetas arbeiten, mit Herzblut für diejenigen Menschen in ihrem Land, die es schwer haben im Leben. In Zeiten von Corona leisten sie Ausserordentliches. Stellvertretend für sie alle stellen wir acht dieser Heldinnen und Helden vor.

Aufgezeichnet von Masha Scholl



© Helvetas Pakistan

PAKISTAN

Shahid Mahmood

war als Logistiker zuständig für den reibungslosen Ablauf der humanitären Hilfe von Helvetas in Peshawar.

«Der wahre Freund zeigt sich erst in der Not. Als humanitärer Helfer kann ich nicht aufhören, den von der Pandemie betroffenen Menschen zu helfen. Auch wenn ich mich in Gefahr bringe. Die Bedrohung dauert an, aber wir sind entschlossen, nicht aufzugeben.»

ÄTHIOPIEN

Almaz Hailu

ist Bewässerungsspezialistin des staatlichen Kebele Agriculture office und arbeitet eng mit Helvetas zusammen (unten im Bild links).

«Nichts macht mich glücklicher, als der Gemeinschaft zu dienen – vor allem den Frauen. Ihr Gesichtsausdruck, ihre Leidenschaft beim Lernen und ihre harte Arbeit geben mir die Energie, noch mehr meiner Zeit für die Verbesserung ihrer Einkommen zu investieren. Ich bin überzeugt: Der Dienst an der Gemeinschaft ist ein Segen.»



© Helvetas Äthiopien

BURKINA FASO

Emmanuel Yameogo

unterstützt im Rahmen eines Helvetas-Projekts intern Vertriebene und besonders benachteiligte Menschen – auch während der Coronakrise.

«Die Menschen hier wurden mit Gewalt aus ihren Dörfern vertrieben. Sie haben alles verloren. Ich habe junge Leute getroffen, die mit ansehen mussten, wie ihre Freunde getötet wurden, und selbst um ihr Leben rannten. Diese Menschen brauchen unsere Hilfe, um die Hoffnung nicht zu verlieren – auch während Corona. Nie werde ich die Worte einer alten Frau vergessen, die mir sagte: ‘Gott segne dich, denn du bist trotz allem gekommen, um uns zu helfen.’ Das motiviert mich und macht mich stolz.»

© Helvetas Burkina Faso



BANGLADESCH

Mohammed Said

verteilt als Freiwilliger Hygiene-Kits im Rohingya-Flüchtlingslager in Cox's Bazar und erklärt den Menschen die wichtigsten Verhaltensregeln.

«Ich selbst bin Flüchtling hier im Lager. Ich habe gehört, dass eine Krankheit namens Corona hier reingekommen ist. Es ist eine schlimme Krankheit. Wenn sie sich verbreitet, sterben Leute daran. Deshalb mache ich als Freiwilliger beim Helvetas-Projekt mit und informiere die anderen Rohingya über die Krankheit, um sie zu retten.»



© Helvetas Peru

PERU

Erika Collado

verantwortet für Helvetas die juristische Beratung für venezolanische Flüchtlinge und Migranten in Peru (vorne im Bild).

«Ich komme aus Arequipa und lebe als Migrantin in der Hauptstadt Lima. Ich weiss, wie es sich anfühlt, weit weg von Zuhause und meiner Familie zu leben. Jetzt unterstütze ich Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten aus Venezuela. Obwohl sie grosse Schwierigkeiten haben, verlieren sie nie ihren Optimismus. Sie glauben daran und wünschen sich, in Peru ein Leben in Würde aufzubauen. In der jetzigen Situation mit Corona mache ich mir grosse Sorgen um sie und nehme jeden Anruf entgegen – Tag und Nacht – um sie zu beraten und zu unterstützen. Ich bin überzeugt: Eine Gesellschaft wird erst besser, wenn alle ihre Rechte wahrnehmen können.»



© Helvetas Bangladesh





© Helvetas Mosambik

MOSAMBIK

Maria Florinda Andre Tomas Joao

fördert als Hygiene-Expertin für Helvetas Massnahmen zur Prävention und Eindämmung von Covid-19.

«Ich habe die Ausbildung und die mentalen Fähigkeiten, um benachteiligte Menschen vor Covid-19 zu schützen. Deshalb ist es meine moralische Verpflichtung, es zu tun. Denn das Leben ist kostbar.»



© Helvetas Nepal

NEPAL

Lalita Kumari Bhandari

ist bei der Helvetas-Partnerorganisation SoSEC Nepal zuständig für Hygieneschulungen und Corona-Sensibilisierung (links im Bild).

«Anderen zu helfen, ist Teil der spirituellen Achtsamkeit, der richtigen Lebensweise, sagt man bei uns in Nepal. Ich bringe den Menschen hier den besten Umgang mit Wasser und Hygiene bei. Zu wissen, dass meine Arbeit für sie Sicherheit und bessere Gesundheit bedeutet, treibt mich an, auch während der Pandemie mein Bestes zu geben.»

Masha Scholl ist zuständig für die internationale Kommunikation von Helvetas.

MYANMAR

Nan Ei Mon Mon Aung

arbeitet für die Helvetas-Partnerorganisation Local Resource Centre und organisiert Hilfsaktionen wie die Verteilung von Hygiene-Kits und die Versorgung von Quarantänezentren mit Lebensmitteln (unten im Bild rechts).

«Es macht mir Freude, bedürftigen Menschen zu helfen. Diese Freude motiviert mich, mehr humanitäre Arbeit zu leisten. Corona ist eine Pandemie. Wir müssen alle zusammenarbeiten, um sie zu bekämpfen – Parteien, Regierung, alle. Ich bin zuversichtlich, dass wir in der Lage sind, rechtzeitig zu helfen, wenn wir gemeinsam vorgehen.»



© Helvetas Myanmar



An die denken, die noch weniger haben

Lauricia Desilius ist 80 Jahre alt. Die betagte Haitianerin lebt eigentlich weit unter der Armutsgrenze. Sie selbst empfindet das nicht so, und teilt ihren selbstangebauten Mais grosszügig «mit den Armen».

Von Rebecca Vermot



© Flurina Rothenberger

Lauricia Desilius in ihrem Garten, wo sie heute Mais ernten kann.

Früher sei es ihr gar nicht so schlecht gegangen, erzählt Lauricia Desilius. In Not sei sie gekommen, als ihr Mann erkrankte und alles Ersparte für den Doktor und die Medizin aufgebraucht wurde. Er starb trotzdem. Danach lebte Lauricia lange von der Hand in den Mund. Ihre Kinder – fünf hat sie, daheim lebt keines mehr – schickten ihr ab und zu Geld für ihr Essen. Jedes Mal sparte sie sich einen Teil vom Mund ab und baute damit einen eigenen Garten auf. Weil sie alt sei, habe sie nicht mehr alle anfallenden Arbeiten erledigen können. Deshalb habe sie Jüngere dafür bezahlt, erzählt sie und blickt stolz über ihren Gemüsegarten, in dem Mais wächst, Auberginen blühen und Chilischoten reifen.

Früher wuchs da, wo Lauricia lebt, in Tamarin, nördlich der Hauptstadt Port-au-Prince, kein Gemüse. Die Menschen konnten nur anbauen, was wegen des spärlichen Niederschlags nicht

«Ich muss jetzt nicht mehr weit laufen, um Wasser zu holen für das Gemüse.»

Lauricia Desilius

verdorrte. Der Regen wird immer unberechenbarer. Immer häufiger bleibt er weg, dann wieder droht Starkregen alles wegzuschwemmen. Deshalb hat Helvetas zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Tamarin einen Bewässerungskanal mit verschiedenen Verteilbecken gebaut. Das Wasser kommt von einem Fluss, der das ganze Jahr Wasser führt. Seither können die Bäuerinnen und Bauern Gemüse anbauen: Tomaten, Chili, Auberginen, Süsskartoffeln und Bohnen. Obstbäume mit ihren tieferen Wurzeln halten die Erde zurück.

Eines dieser Verteilbecken steht mitten im Garten von Lauricia. «Ich muss jetzt nicht mehr weit laufen, um Wasser zu holen für das Gemüse», sagt sie und schmunzelt verschmitzt. Das meiste Gemüse baut sie für die eigene Küche an. Sie ist froh, ihrem Enkel, der bei ihr wohnt, gesundes Essen kochen zu können. Ganz wenig verkauft sie; pro Ernte bezahlt sie einen Wasserbeitrag dem Komitee, das zum Bewässerungskanal schaut. Und einen Teil der Maisernte reserviert sie ganz bewusst «für die Armen». Sie, die fast nichts hat, denkt an die, die noch weniger haben. ○

© Flurina Rothenberger



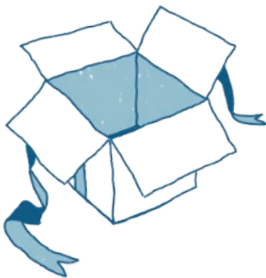
Dank dem Verteilbecken im Garten muss Lauricia das Wasser für ihr Gemüse nicht weit schleppen.



Vom Schenken und Beschenktwerden

Gelegenheiten, ein Geschenk zu machen, gibt es nicht nur zu Weihnachten – und je nach Weltregion und Religion andere. Gerade deshalb ist es gut zu wissen, was beim Gegenüber ankommt – und was nicht. Eine kleine Reise um die Welt.

Zusammengestellt von Rebecca Vermot
 Illustriert von Nadine Unterharrer



In **vielen Kulturen** werden Geschenke scheinbar achtlos beiseitegelegt, wenn man sie übergibt. Das erspart beiden, der schenkenden wie auch der beschenkten Person, einen allfälligen Gesichtsverlust, wenn das Geschenk unpassend ist. Ausgepackt wird erst, wenn Gäste gegangen und die Beschenkten allein sind.



Wussten Sie, dass in **Italien** und in **Frankreich** keine Chrysanthemen verschenkt werden sollten? Sie gelten als Grabschmuck. In **Russland** sollten aus demselben Grund weisse Blumen vermieden werden.



Auch in **China** herrscht eine ausgeprägte Geschenkkultur. Aber Vorsicht: Ungerade Zahlen bringen Unglück, deshalb ist es in China wichtig, eine gerade Anzahl eines Gegenstandes zu verschenken – aber bloss nicht in vierfacher Ausführung. Dies wegen der Ähnlichkeit des Wortes vier mit dem Wort Tod.



In **Simbabwe** darf ein Geschenk nie abgelehnt werden, während im **Sudan** ein Geschenk mehrfach angeboten respektive abgelehnt werden sollte. Wer ein Geschenk sofort entgegennimmt, gilt als gierig. Das vordergründige Ablehnen von Geschenken oder von Einladungen ist auch in vielen anderen Ländern verbreitet. Nur muss man dieses Ritual kennen und beherrschen.

Schenken ist eine uralte Tradition – gewachsen über die Zeit – und oft verbunden mit Ritualen, aber auch Erwartungen. Heute gelten viele der traditionellen Regeln nicht mehr für alle und jeden in einem Land; die Schenkkultur wird individueller. Und doch machen gerade regionale und kulturelle Besonderheiten die Welt reich und bunt.

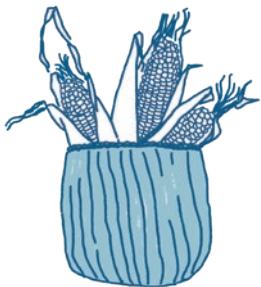


Vierorts spricht die Farbe des Geschenkpapiers Bänder. In **Indien** bringen gelb, grün und rot Glück. Dieselben Farben sind auch in **Vietnam** passend. Allerdings sollte dort darin nie eine Tasse oder ein Glas eingepackt werden, weil der Klang des Wortes dieser Gegenstände «Trennung» bedeuten. Nastücher als Geschenk gelten zudem in Vietnam – aber auch anderswo in **Asien** – als schlechtes Omen.





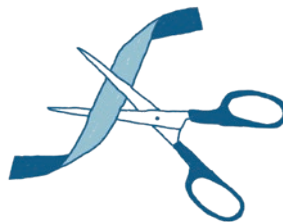
Bei uns wirken Geldgeschenke oft lieblos. In anderen Kulturen sind sie üblich, etwa bei **türkischen Hochzeiten**. Die Geldnoten werden dem Brautpaar traditionell mit Sicherheitsnadeln angesteckt oder in einen geschmückten Korb gelegt. Auch bei **indischen Hochzeiten** – die aufwendig und teuer sind – werden Geldgeschenke erwartet und es wird darüber sogar Buch geführt, damit man sich bei der nächsten Gelegenheit in angemessener Höhe revanchieren kann. Da ungerade Zahlen Glück bringen, sollten beispielsweise 5001 Rupien im entsprechenden Umschlag stecken statt «nur» 5000.



Einen wunderbaren Brauch kennen die **Kenianerinnen** und **Kenianer** – er wird aber vom Prinzip her auch anderswo befolgt. Wer in Kenia eine Einladung annimmt, bringt ein kleines Geschenk mit, meist Blumen oder Tee. In ländlichen Gebieten kann es Kaffee, Zucker, Mais und Mehl sein, die oft in einem geflochtenen Korb, einem Kiondo, überreicht werden. Die Gastgeberin und der Gastgeber werden am Ende des Besuchs diesen Korb neu gefüllt zurückgeben. So kommt man mit vollen Händen zu Besuch – und geht doppelt beschenkt nach Hause.



In **Japan** ist Schenken ein wichtiger Teil der Kultur. Ein Geschenk sollte immer erwidert werden. Der Ursprung liegt darin, dass man hilft, damit einem auch geholfen wird. Heute ist dieser Gedanke etwas in den Hintergrund gerückt; die Geste aber bleibt, was dazu führt, dass Geschenke nicht zu teuer ausfallen. Dafür gibt es an die 50 Gelegenheiten pro Jahr, Geschenke zu machen. Fremd für uns ist, dass Japanerinnen und Japaner zwei Mal im Jahr bewusst Vorgesetzte, Kunden, Lehrerinnen oder Ärztinnen beschenken.



In **Peru** sollte, wie in diversen anderen Ländern, kein scharfer Gegenstand, etwa ein Messer oder eine Schere, verschenkt werden. Dieser könnte die gemeinsamen Bande durchtrennen. Aber ein symbolischer Batzen, der oftmals schon am Geschenk haftet und vom Beschenkten dem Schenkenden zurückgegeben werden kann, macht aus diesem gefährlichen Geschenk ein unverfängliches «Geschäft».



Wichtig ist je nach Weltregion, wie ein Geschenk überreicht wird. In **Korea** und anderen Ländern **Ostasiens** zum Beispiel sollte man Geschenke mit beiden Händen überreichen oder entgegennehmen. In **arabischen Ländern** oder **Indien** überreicht man Geschenke und andere Dinge bevorzugt mit der rechten, sauberen Hand, man kann dabei mit der Linken den Ellbogen des rechten Arms stützen, was als Ehrerbietung gilt.



Heikel kann es – je nach Kultur – werden, wenn ein Mann einer Frau oder umgekehrt ein Geschenk überreicht. In **Mexiko** muss in diesem Fall deutlich erklärt werden, dass das Geschenk von der Ehefrau, respektive dem Ehemann stammt, um Missverständnissen vorzubeugen und keine romantischen Hintergedanken aufkommen zu lassen. In ländlichen Gebieten werden als Geschenk manchmal Serenaden gesungen.



In **Brasilien** sollten praktische Geschenke wie Portemonnaies, Parfums oder Schlüsselringe vermieden werden, weil sie als Eingriff in die Privatsphäre gedeutet werden können. Und in **Jemen** oder **Saudi-Arabien** schenkt man sowieso nur den allerengsten Freunden etwas, alles andere gilt als peinlich.



Wartelisten für Freiwilligenarbeit

Die langjährige Diktatur in Myanmar hat die Menschen zwar misstrauisch, aber auch hilfsbereit werden lassen. Freiwilligenarbeit ist weit verbreitet, eine Kultur des Gebens tief verankert.

Von Julia Thienhaus

Voller guter Hoffnungen sind wir alle ins 2020 gestartet, doch dann kam alles anders. In Myanmar hat die Coronakrise zu extremer Armut geführt: Sehr viele Menschen haben ihre Jobs verloren und können sich nach monatelangen Restriktionen und Lockdowns kein Essen mehr leisten. Helvetas unterstützt die Menschen, wo immer möglich. An den Grenzen zu Thailand hat Helvetas beispielsweise Quarantänecamps für rückkehrende Migranten aus Thailand aufgebaut und versorgt. In den bestehenden Projekten wurden die wichtigen Hygiene- und Distanzregeln eingeführt und verstärkt.

Ein weiteres Beispiel ist die Telefonseelsorge «Call me Today», die von Helvetas mitunterstützt wird. Menschen in Not können diese Hotline anrufen und mit einem geduldigen Zuhörer sprechen. Die Idee geht auf Ko Kyaw Zin zurück, der sie 2018 ins Leben rief, nachdem sich ein Studienfreund das Leben genommen hatte. In seinem Abschiedsbrief hatte dieser geschrieben, dass er niemanden gehabt habe, dem er sich öffnen konnte und der ihm einfach mal zuhörte.

Die Kraft des Zuhörens

Für Ko Kyaw Zin ist Zuhören «das Beste, was wir machen können». Leider werde es heutzutage immer seltener praktiziert, «da wir in einer Welt leben, in der viele Menschen immer mehr mit sich selbst beschäftigt sind und sich auf sozialen Medien wie Instagram und Facebook mit anderen vergleichen». Viele Menschen hörten sich gar nicht mehr richtig zu, sondern suchten bereits



© Ko Kyaw Zin

Ko Kyaw Zin hört konzentriert zu. Er hat die Hotline «Call me today» gegründet.

«Wir müssen wieder lernen, einander zuzuhören, andere Sichtweisen zu verstehen und Empathie füreinander zu empfinden.»

Ko Kyaw Zin,
Gründer von «Call me today»

Gegenargumente, während der andere noch spreche. «Deshalb nehmen Missverständnisse, Konflikte, Depressionen und Burn Outs zu, nicht nur in der westlichen Welt, auch bei uns in Myanmar»,

sagt Ko Kyaw Zin. «Um harmonisch zusammenzuleben, müssen wir wieder lernen, einander aktiv zuzuhören, andere Sichtweisen zu verstehen und Empathie für einander zu empfinden.»

Ko Kyaw Zin ist nicht allein mit dieser Haltung. Das sieht man bei der Nachfrage nach Voluntärstellen bei «Call me Today»: Über 50 Freiwillige, unter anderem Psychologiestudentinnen und -studenten der Yangon University, stehen auf der Warteliste, um das bisher 15-köpfige Team zu unterstützen. Sie alle wollen Gutes tun.

Und dass Gespräche gut tun, zeigen anonymisierte Gesprächsnotizen der Hotline. «Sie hören mir zu», sagte eine Frau. «Endlich kann ich offen sprechen ohne Angst vor Bestrafung. Sie

«Einander Zeit schenken, ist das beste Weihnachtsgeschenk überhaupt. Nicht nur in Myanmar. Überall.»

Nyein Nyein Ei, Helvetasmitarbeiterin und Expertin für sichere Migration



Die Freiwilligen von «Call me Today» im Austausch.

ermutigen mich, nicht aufzugeben. Das brauche ich jetzt, um diese schwierigen Zeiten zu überstehen. Um die Hoffnung nicht zu verlieren. Ich wünschte, es gäbe mehr psychologische Beratungen in Myanmar. Es wäre bitter nötig.» Die Frau, die diese Worte äusserte, hat ihren Job als Textilarbeiterin verloren, weil wegen Corona die Aufträge ausblieben. Da sie gewerkschaftlich engagiert war, steht ihr Name auf einer informellen roten Liste der Fabrikbesitzer und sie findet nun keine Arbeit mehr. In ihrer Verzweiflung würde sie fast alles tun. Vom Schlimmsten, sich zu prostituieren, hat die Hotline sie bislang abhalten können.

Anderen Gutes tun hat Tradition

Bis 2011 lebten die Menschen in Myanmar in einer Militärdiktatur und Misstrauen war weit verbreitet. Um nicht den Mut zu verlieren, unterstützten sich die Menschen umso mehr, um eine starke Zivilgesellschaft aufzubauen. Aus diesem Grund ist Freiwilligenarbeit in Myanmar weit verbreitet, weswegen das südostasiatische Land beim World-Giving-Index (s. S. 15) seit Jahren weit oben steht.

In dem multireligiösen Land mit seinen 135 ethnischen Gruppen und zahlreichen Sprachen teilen die Menschen früh morgens ihr Essen mit buddhistischen Nonnen und Mönchen. Hindus halten sich an die Veden, in denen geschrieben steht, dass man nur po-

sitives Karma erlangen kann, wenn man seine Pflicht erfüllt und anderen etwas Gutes tut. Muslime üben ihre lange Tradition der Zakat – des Verteilens von Almosen – aus. Und die christliche Minorität in vielen Teilen des Landes sieht es als ihre Aufgabe, Bedürftigen zu helfen. Gute Taten gehören zu den Grundwerten aller Weltreligionen.

Bei sich selbst beginnen

Nyein Nyein Ei ist Leiterin eines Helvetas-Projektes, das Menschen in Myanmar eine sichere Migration ermöglichen will. Sie ist vor allem mit Frauen, die in Textilfabriken arbeiten, in Kontakt und klärt sie unter anderem über ihre Rechte auf. «Call me Today» wurde während der Coronakrise wichtig für das Projekt. Für Nyein Nyein Ei ist es wichtig, Gutes für andere zu tun. Es sei aber wichtig, bei sich selbst zu beginnen, «denn nur wenn wir wirklichen Frieden in uns tragen, können wir auch für Frieden in der Welt sorgen», sagt sie. Nur wenn wir mit uns im Reinen seien, seien wir mit dem glücklich, was wir hätten.

In den jetzigen Zeiten, in denen persönliche Treffen schwierig seien, sollten wir Freunde, Verwandte und Bekannte öfter wieder anrufen, anstatt nur über Soziale Medien zu schreiben, sagt Nyein Nyein Ei. «Die Momente der Überraschung am Telefon in denen sich die anderen freuen, dass man an sie

gedacht hat, und ihnen einfach nur zuhört, sind wunderschön und auch beglückend für einen selbst», sagt sie und fügt hinzu: «Ich denke, dass einander Zeit schenken das beste Weihnachtsgeschenk überhaupt ist. Nicht nur in Myanmar. Überall.» ○

▷ callmetoday.org



Julia Thienhaus lebt normalerweise in Yangon, der Hauptstadt Myanmars, und ist dort für Helvetas als regionale Fundraiserin für Myanmar, Laos und Vietnam tätig.



Vermächtnis für die Zukunft

Mitten im Leben ein Testament verfassen? Karin Wecke, zuständig für Legate und Erbschaften bei Helvetas, hat das auch selber gemacht. Als ihre Tochter zur Welt kam. In Gedanken an die Zukunft ihres Kindes und an die Welt, in der es leben soll.

Von Rebecca Vermot

«Für mich war die Geburt meiner Tochter vor zwei Jahren der Moment, in dem mir klar wurde, dass ich meinen letzten Willen festhalten möchte», erzählt Karin Wecke, die bei Helvetas zuständig ist für die Beratung von Menschen, die Helvetas in ihrem Testament berücksichtigen möchten. Ihr zweiter Gedanke war: «Bin ich nicht zu jung dafür?» Doch man sei nie zu jung für ein Testament, ist sie heute überzeugt, nachdem sie sich intensiv damit auseinandergesetzt und ihren letzten Willen festgehalten hat.

«Wenn du es nicht regelst, wird es für dich geregelt. Ich wollte aber selbst entscheiden.» Gerade als alleinerziehender Mutter sei sie sich ihrer Verantwortung bewusst geworden, die Zukunft

aktiv regeln zu müssen. Auch wenn es nicht nur einfach gewesen sei, sich solch weitreichende Gedanken zu machen.

Karin Wecke empfand die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit und das Nachdenken über die Welt, wenn man selber nicht mehr da sei, als wertvoll. «Beim Verfassen eines Testaments hat man Zeit sich zu überlegen, was man seiner Familie, seinen Freundinnen und Freunden und vielleicht auch einer gemeinnützigen Organisation vermachen will. Man überlegt bewusst: Welche Werte und Überzeugungen sind mir wichtig? Was möchte ich Gutes bewirken? Wie will ich in Erinnerung bleiben?»

Als das Testament ausformuliert, unterschrieben und bei der Gemeinde deponiert war, habe sich eine positive Ruhe und Gelassenheit breitgemacht, erzählt Karin Wecke. «Ich weiss jetzt, wo ich stehe.» Sie habe für ihre Tochter Klarheit geschaffen. Sie habe mit dem Testament Ordnung geschaffen – in ihren Gedanken, in ihren Erinnerungen, in ihren Papieren und Unterlagen.

Da sich ein Testament mit dem Leben mitentwickle, werde sie es regelmässig aktualisieren und der neuen Situation anpassen. So wie sie es auch den



Neuer Ratgeber von Helvetas

Wenn Sie ein Testament verfassen möchten, gilt es einiges zu beachten. Zudem gibt es verschiedene Möglichkeiten, Gutes zu tun und neben der Familie etwa gemeinnützige Organisationen zu berücksichtigen. Der neue Testamentsratgeber von Helvetas gibt Antworten auf wichtige Fragen. Nehmen Sie unverbindlich mit **Karin Wecke** Kontakt auf und bestellen Sie den Ratgeber direkt bei ihr. Überlegen Sie sich, Helvetas in Ihrem Testament zu begünstigen? Auf Wunsch vereinbart sie für Sie auch eine kostenlose rechtliche Beratung von einer Stunde in einer anerkannten Kanzlei.

Kontakt: 044 368 65 78 oder karin.wecke@helvetas.org

.....

Menschen empfiehlt, die jetzt bei ihr Rat suchen, weil sie mit ihrem letzten Willen Menschen auf dem Weg aus der Armut unterstützen möchten.

Diesen Wunsch kann sie sehr gut verstehen. Denn auch ihr war es ein Anliegen, nicht nur die Tochter abzusichern, sondern auch darüber hinaus Gutes zu bewirken. «Ich möchte, dass sie in einer lebenswerten, gerechten Welt aufwachsen kann, in der alle Mütter und Väter eine sichere Zukunft für ihre Kinder bauen können.» ○



© Andrea Cathomas

Karin Wecke geniesst jede Minute mit ihrer Tochter. Dank ihrem Testament weiss sie alles geregelt.



Am Nord-Süd-Ausgleich teilnehmen

Als langjähriger NZZ-Journalist hat sich Christoph Wehrli immer wieder mit den Facetten der Entwicklungszusammenarbeit befasst und auch Projekte besucht. Er unterstützt Helvetas regelmässig und begründet hier seine kritische Sympathie.

Von Christoph Wehrli

Die Frustration des Helvetas-Programmlleiters in Kamerun habe ich nach bald 20 Jahren noch vor Augen. Ich war mit einer Journalistengruppe in einem abgelegenen Dorf und wir standen vor einem Brunnen, aus dem es nur noch ein bisschen tropfte. Am Bau, fast 30 Jahre vorher, war Helvetas beteiligt gewesen. Mit der inzwischen fälligen Erneuerung der Leitungen hatte es offenkundig nicht geklappt.

Helvetas achtet bei Projekten strikt auf eine nachhaltige Trägerschaft und Finanzierung. Doch wenn ein ineffizienter Zentralstaat weder selber tätig wird noch den Gemeinden notwendige Kompetenzen überträgt, stösst eine Entwicklungsorganisation an Grenzen. Was mich damals beeindruckt hat: Der Programmleiter versprach dem Dorf, sich des Problems anzunehmen, obschon das Projekt längst abgeschlossen war. Zudem stand er im Dialog mit den Behörden und betonte – ohne grosse Illusionen –, wie wichtig die Dezentralisierung sei. Ein Thema, das Helvetas in allen Partnerländern hartnäckig verfolgt.

Entwicklungszusammenarbeit braucht einen langen Atem, Schweizer Organisationen wie Helvetas haben ihn. Man mag sich aber fragen, ob nicht eher der Bund das nötige Gewicht hätte, um strukturelle Veränderungen zu bewirken. Ich finde, man sollte diese Aufgaben nicht ganz dem Staat überlassen. Private Hilfswerke sind eine Chance, besonders, wenn sie ihre Kräfte bündeln. Den Menschen in einem privilegierten Land ermöglichen sie, am Unternehmen

«Nord-Süd-Ausgleich» teilzunehmen und entwicklungspolitischen Forderungen zusätzliche Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Die enormen und vielfältigen Probleme von Armut und Not lassen Raum für verschiedene Lösungsansätze der Entwicklungszusammenarbeit – und trotz der Professionalisierung weiss man wohl nicht immer im Voraus, welcher Weg der richtige ist. Von NGOs erwartet man in besonderem Mass, dass sie auch Neues erproben. Ein Beispiel: Helvetas

positiv aus, denn die Anbieter bilden zielgerichteter aus und unterstützen die jungen Leute bei der Jobsuche.

Die private Entwicklungshilfe hat selbstverständlich auch Kehrseiten. So muss 1 Franken eingesetzt werden, um 4 Franken an Spenden zu gewinnen. Doch wer konzentriert und kontinuierlich spendet, kann das Verhältnis von Aufwand und Ertrag verbessern.

Zudem wünschen bestimmte Geldgeber, dass die erbrachten Leistungen beziffert werden. In der Folge neigt



Lange Jahre hat Helvetas in Kamerun Wasserprojekte umgesetzt, wie hier im Bild von 2004.

«Entwicklungszusammenarbeit braucht einen langen Atem.»

bezahlt die beauftragten Anbieter von Berufsbildungskursen teilweise erst, wenn Absolventinnen und Absolventen erfolgreich im Arbeitsmarkt Fuss gefasst haben. Die Methode mutet «neoliberal» an, aber es zählt offenkundig nicht die Ideologie oder deren Ablehnung, sondern die Erfahrung, und diese fiel bisher

manche Organisation dazu, allzu präzise anzugeben, wie viele Menschen von ihrer Arbeit profitieren oder was mit einem bestimmten Frankenbetrag bewirkt werden kann. So könnte der Eindruck entstehen, bei der Entwicklungszusammenarbeit handle es sich um einen simplen Mechanismus und nicht um ein Unterfangen mit etlichen Unwägbarkeiten. Mir sind diese Risiken indessen bewusst, und ich lasse mich darauf ein, denn auf die unfehlbare Rezeptur können wir nicht warten. ○

Das neue CO₂-Gesetz: besser als nichts

Mit dem neuen CO₂-Gesetz wird die Schweiz die Ziele des Pariser Klimaabkommens nicht erreichen. Trotz viel zu zaghafter Bestimmungen ist es aber ein wichtiger Schritt Richtung Klimaschutz. Mit dem Referendum und der Abstimmung darüber im Frühling 2021 droht jedoch ein Rückschritt.

Von Geert van Dok

Die Klimastreikbewegung und die Wissenschaft haben 2019 grüne Kräfte ins Parlament katapultiert und so ermöglicht, dass aus einem vorher unbrauchbaren CO₂-Gesetzesentwurf ein knapp brauchbares Gesetz wurde. Zwar werden die getroffenen Beschlüsse dem Pariser Klimaabkommen nicht gerecht, aber sie tragen zum Klimaschutz bei.

Mit dem Gesetz will die Schweiz die Treibhausgasemissionen bis 2030 – verglichen mit 1990 – halbieren. Aufgrund der bereits erzielten Reduktionen muss der CO₂-Ausstoss bis 2030 noch um mindestens 35 Prozent sinken im Vergleich zum Ausstoss von 1990. Drei Viertel davon müssen im Inland eingespart werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sieht das Gesetz verschiedene wirkungsvolle, aber weitgehend moderate und wirtschaftsfreundliche Massnahmen vor: So werden im Gebäudebereich die Regeln und Grenzwerte für Öl- und Gasheizungen verschärft, in der Hoffnung, dass künftig modernere Technologien eingesetzt werden. Die Lenkungsabgabe auf Brennstoffen steigt und wird pro Kopf an die Bevölkerung und zweckgebunden ins Gebäudeprogramm zurückfliessen. Strengere CO₂-Zielwerte für Neuwagen sollen dazu führen, dass Autos sowie Liefer- und Lastwagen umweltschonender werden. Mit Aufschlägen bei Benzin und Diesel werden insbesondere Viel-

fahrer spürbar und verursachergerecht zur Kasse gebeten.

Auch der Flugverkehr wird nicht länger verschont. Neu wird eine CO₂-Lenkungsabgabe von 30 bis 120 Franken auf Flugtickets eingeführt. Bei Flügen, bei denen keine Tickets ausgestellt werden, beträgt sie 500 bis 3000 Franken. Die Einnahmen werden zur Hälfte an die Bevölkerung zurückverteilt, was auch Personen, die wenig fliegen, zugutekommt. Die andere Hälfte fliesst in den neu geschaffenen Klimafonds. Dieser Fonds, in den auch ein Teil der CO₂-Abgabe auf fossile

Brennstoffe fliesst, wird laut Schätzungen jährlich über mehr als eine Milliarde Franken verfügen. Mit dem Geld werden gezielt innovative Massnahmen zur Verminderung der Treibhausgasemissionen und zur Entwicklung klimafreundlicher Technologien gefördert.

Nicht genug, aber besser als nichts

Auch wenn das revidierte Gesetz besser geworden ist als die Beratungen der letzten Jahre befürchten liessen, wirklich zufrieden sind die wenigsten. Für Linke und Grüne gehen die Beschlüsse grundsätzlich zu wenig weit, weil damit die Erderwärmung nicht gebremst wird. Die Klima-Allianz Schweiz, in der über 90 Organisationen aus Umwelt, Entwicklung, Kirche, Jugend, Gewerkschaften und Konsumentenschutz zusammenge-

Eine Ablehnung des CO₂-Gesetzes würde die Schweizer Klimapolitik um Jahre zurückwerfen.



Fliegen schadet dem Klima. Deshalb wird mit dem

schlossen sind und bei der auch Helvetas mitmacht, formuliert es so: Mit dem revidierten Gesetz «bleibt die Schweiz weit hinter dem zurück, was das Pariser Klimaabkommen und die wissenschaftlichen Erkenntnisse seit Jahren verlangen». Dennoch unterstützt sie das Gesetz als ersten Schritt in die richtige Richtung, denn eine Ablehnung würde die Schweizer Klimapolitik um Jahre zurückwerfen.

Mit anderen Worten: Damit die Erderwärmung 1,5 bis 2 Grad nicht überschreitet, braucht es schnell weitergehende klimapolitische Schritte, vor allem gesetzliche Vorgaben für international tätige Unternehmen und den Finanzsektor, um klimaschädliche Investitionen zu verhindern. Denn der Schweizer Finanzplatz verursacht über zwei Prozent der weltweiten Treibhaus-



neuen CO₂-Gesetz unter anderem auf Flugtickets eine CO₂-Abgabe eingeführt.

gasemissionen – 20 Mal mehr als die Schweiz derzeit im Inland verantwortet. Daher verlangt die Klima-Allianz, dass Nationalbank und Pensionskassen nicht mehr in Aktien von Erdöl-, Erdgas- und Kohleunternehmen investieren und diese abtossen.

Referendum mit unheiliger Allianz

Dass gegen das neue Gesetz von bürgerlicher Seite das Referendum ergriffen werden würde, hatte sich schon früh abgezeichnet. Weil die wirtschaftsfreundlichen Kräfte im Parlament nicht erfolgreich waren, wollen Automobil- und Erdölverbände, sekundiert von rechtsbürgerlicher Seite, nun das ganze Gesetz per Volksabstimmung versenken. Dabei haben sie unerwartet Sukkurs von verschiedenen Westschweizer Regio-

nalgruppen der Bewegung «Klimastreik Schweiz» erhalten, die ebenfalls das Referendum ergriffen haben, weil das neue Gesetz die beiden Kernforderungen der Klimabewegung nicht erfüllt: die Reduktion der Emissionen auf «netto null» bis 2030 und Klimagerechtigkeit.

Die notwendigen Unterschriften dürften bis zum 14. Januar 2021 zusammenkommen. Im Abstimmungskampf werden sich dann bürgerliche und grüne Kräfte je untereinander bekämpfen – sehr zum Ärger vieler engagierter Klimaschützerinnen und -schützer. Zu hoffen bleibt, dass letztendlich nicht das Klima dafür die Zeche zahlen muss. Denn das «alte», aktuell noch gültige Gesetz taugt in keiner Weise, um die Pariser Klimaziele zu erreichen – und für ein neues wird das Parlament Jahre brauchen. ○



Geert van Dok ist Koordinator für politische Kommunikation bei Helvetas.

Weitere Artikel zu entwicklungspolitischen Themen finden Sie unter helvetas.org/polit-sichten

Abonnieren Sie jetzt unseren monatlichen entwicklungspolitischen Newsletter Polit-Sichten unter helvetas.org/polit-sichten

Frauen bringen die Gesellschaft voran

In den vergangenen drei Jahren haben über 100 engagierte Menschen aus der Schweiz 1000 starke Frauen in Nepal unterstützt. Nun sucht Helvetas 200 engagierte Menschen, um 2000 Frauen in verschiedenen Ländern der Welt zu stärken. Machen Sie mit?

«Bildung ist Macht», sagt Fatuma Juma, 35, aus Tansania. Sie weiss, wovon sie spricht, denn ihr Vater verweigerte ihr den Besuch der Sekundarschule, weil sie sowieso heiraten werde. Heute ist Fatuma dank einer Initiative von Helvetas Chefbäuerin einer lokalen Frauengruppe und coacht andere Frauen, damit deren Gemüse besser wächst und sie mehr Einkommen erwirtschaften können. Ihre älteste Tochter, Swaun, ist Klassenbeste und will Lehrerin werden. Fatuma wird ihr das ermöglichen.

Die Welt braucht mehr Frauen wie Fatuma Juma. Deshalb wird das erfolg-

reiche Programm «Women Empowerment» zur gezielten Stärkung von Frauen auf weitere Länder ausgedehnt, und Helvetas sucht 200 engagierte Menschen für 2000 starke Frauen. Mit einer Programmpartnerschaft ab 500 Franken ermöglichen Sie es Frauen, in ihrer Gemeinschaft endlich die tragenden Rollen zu übernehmen, die ihnen zustehen.

«Gut ausgebildete Frauen befreien nicht nur sich selbst aus der Armut, sondern oft auch ihre ganze Familie und Verwandtschaft. Deshalb sind Gleichberechtigung und Frauenförderung so wichtig.»

Agnieszka Kroskowska,
Gender-Verantwortliche Helvetas

Starke Frauen

Möchten Sie Frauen gezielt unterstützen und stärken? Mit Ihrer Unterstützung kann Helvetas zusammen mit den Frauen selbst deren gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Integration fördern, ungleiche Machtverhältnisse bekämpfen und sich aktiv gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt einsetzen. Ab 500 Franken können Sie Programmpartnerin oder Programmpartner werden. Erfahren Sie mehr unter helvetas.org/starke-frauen oder kontaktieren Sie **Sabine Schweidler**. Sie gibt Ihnen gerne Auskunft und beantwortet Ihre Fragen.

sabine.schweidler@helvetas.org
Tel. 044 368 67 69

Das ermöglichen Sie mit Ihrem Engagement für Frauen:

Aus- und Weiterbildung

(Grundschule, Hochschule, auch Lehren in Männerberufen)

Zugang zu Ressourcen

(Wasser, Land, Saatgut etc. sowie Marktzugang)

Politische Einflussnahme

(Wissen über Rechte, Zugang zu politischen Ämtern)

Gesundheit und Aufklärung

(Hygiene- und Gesundheitsinformationen, Geburtenkontrolle)



Fatuma Juma, 35,
Tansania
© Christian Bobst

Höhere Ernteerträge

Wenn Frauen Zugang zu Land, Saatgut und Dünger erhalten, kann sich der Ernteertrag des Landes um bis zu 40% erhöhen.

Mehr Leistung

Wenn Frauen gezielt und ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden, kann sich die produktive Arbeitsleistung des Landes um bis zu 25% erhöhen.

Bessere Bildung

Frauen setzen ihren Lohn gezielter für gesundes Essen und die Bildung ihrer Kinder ein. Schon ein extra Schuljahr kann das spätere Einkommen eines Kindes um 15–25% steigern.

Selbstbestimmtes Leben

Wenn Frauen selbstbewusster und besser über Familienplanung informiert sind, können sie den Zeitpunkt und die Anzahl der Geburten selber bestimmen. Sie bekommen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

Mehr Gleichberechtigung

Je mehr Frauen ein politisches Amt bekleiden, desto stärker werden Frauenthemen wie Hygiene, Zugang zu Wasser oder Gesundheit bei der Verteilung der Mittel gewichtet.

STIMMUNGSBAROMETER

**Wertvolle Biodiversität**

In 39 Ländern der Welt droht das Ökosystem zusammenzubrochen, weil die Artenvielfalt drastisch schrumpft, wie eine Studie von Swiss Re zeigt. Die Zahl sei «erschütternd». Weil 55 % des weltweiten Bruttoinlandsprodukts von intakter Biodiversität abhängen, empfiehlt der Rückversicherer dringend mehr Naturschutz und nachhaltige Entwicklung. –RVE

**Gemeinsam stark**

Kleinbauern produzieren weltweit rund die Hälfte aller Nahrungsmittel, verdienen daran aber kaum. Gemäss einer Studie der Universität Bern stärken Kooperativen Kleinbauernfamilien. Organisiert haben sie mehr Gewicht gegenüber Zwischenhändlern, sie können Maschinen teilen, Produkte verarbeiten und so bessere Preise verlangen. Gemeinsam wirtschaften zahlt sich aus. –RVE

**Klimasünder Reichtum**

Das reichste Prozent der Weltbevölkerung stösst mit insgesamt 15 % mehr als doppelt so viel CO₂ aus wie die ärmere Hälfte der Menschheit. In der Zeit zwischen 1990 und 2015, als sich die klimaschädlichen Emissionen weltweit verdoppelten, verschuldeten die reichsten 10 Prozent insgesamt 52 % des CO₂-Ausstosses, wie Oxfam berechnet hat. Den Preis bezahlen aber andere. –RVE

Nachdenken über die Zukunft des Reisens



© Jonathan Widmer

Begegnungen auf Reisen sind unvergesslich – und sie stärken den Zusammenhalt.

Momentan reisen wir nicht in weite Ferne – das Reisen selbst ist in weite Ferne gerückt. Das ist der richtige Moment, um darüber nachzudenken, was sich verändern muss, und wie wir in Zukunft reisen wollen.

Was bedeutet Tourismus für lokale Gemeinschaften? Was für die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung? Wie wird Reisen ein Gewinn für alle? Genau das fragt «fairunterwegs». Helvetas ist Partnerin der Organisation, die bis vor kurzem «akte – arbeitskreis tourismus & entwicklung» hiess.

Menschen werden wieder Reisen, der Wert der direkten Begegnung stärkt den Zusammenhalt. Doch, so viel ist klar, der Tourismus muss sich wandeln. Weil der Tourismus vielerorts lokale Ressourcen überbeansprucht, aber die einheimische Bevölkerung aussen vor lässt, wo Reisekonzerne und internationale Agenturen die Branche fest im Griff haben. Weil Massen von Kurz- und Schnellreisenden nicht nur die Umwelt, sondern auch Gemeinschaften belasten und schädigen.

Wie kann der Wachstumsdruck von der Reisebranche genommen werden? Wie können sinnlose Kurztrips und rücksichtsloser Overtourismus vermieden werden? Und was müssen wir als Reisende uns zu Herzen nehmen, damit authentische Begegnungen und eine echte Auseinandersetzung möglich werden? Aber auch: Lernt die Welt aus der Pandemie? Wie viel Tourismus braucht und wie viel verträgt ein Land und die Welt?

Darüber machen sich Expertinnen und Experten schon jetzt Gedanken. Es lohnt sich, auf der Website von «fairunterwegs» vorbeizuschauen. Und sei es auch nur, um von den Tagen zu träumen, wo bewusstes, achtsames Reisen wieder möglich sein wird. –sus

▷ [fairunterwegs.org](https://www.fairunterwegs.org)



AGENDA

Ausstellung GLOBAL HAPPINESS

Veranstaltungen 2021 im Liechtensteinischen LandesMuseum in Vaduz:

13.1.

Glück in Peru und Tansania – welchen Beitrag leistet die Entwicklungszusammenarbeit?

Talk mit Nicole Matt-Schlegel, LED,
Martin Fischler, Helvetas, und
mit einer Liveschaltung nach Tansania
18 Uhr mit Livestream

3.2.

Kann man Glück kaufen?

Vortrag und Podium: Der Ökonom
Andreas Brunhart spricht mit
Vertretern aus Wirtschaft, Politik
und Philanthropie
18 Uhr mit Livestream

28.2.

Finissage

Mit Geschichten des Gelingens
von 12–17 Uhr und einem
Talk mit Nic Marks, dem Erfinder
des Happy Planet Index
16 Uhr mit Livestream

Informationen zu den Veranstaltungen unter globalhappiness.ch

Livestreams unter
facebook.com/Helvetas

Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 4/2020 (Dezember), 60. Jahrgang, 242. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org, PC Nr. 80-3130-4

Bureau Suisse romande, Chemin de Balalexert 7–9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org
Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, svizzeraitaliana@helvetas.org

Redaktion: Susanne Strässle (Leitung, SUS), Rebecca Vermot (RVE)

Bildredaktion: Andrea Peterhans
Französische Ausgabe: Catherine Rollandin
Gestaltung und Layout: Susanna Zopfi
Korrektur: Rosmarie Saxer

Litho und Druck: Druckerei Kyburz Dielsdorf
Papier: Steinbeis Charisma Silk, 100% Recycling, Blauer Engel

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie eine Nacht im Hotel medelina in Curaglia (GR).

1 Welchen Sport treibt die Gemeinderätin Saavedra Ordoñez neben der Politik?

2 Welches Gemüse verschenkt Lauricia Desilius aus Haiti den armen Menschen in ihrem Dorf?

3 In welchem Land unterstützt Helvetas einen telefonischen Beratungsdienst?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa
Einsendeschluss: 8.1.2021

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA 3/2020: Marguerite Bouget, Saint-George VD

**Der gesponserte Preis:
Eine Übernachtung im
Doppelzimmer für zwei
Personen inkl. Abendessen
und Frühstücksbuffet
im Hotel medelina Curaglia**

Hotel medelina
7184 Curaglia
081 947 40 77
medelina.ch
valmedel.info

Hotel medelina – wo Tradition und Zukunft sich treffen

Die Val Medel ist ein Tal voller Geschichten mitten in den Bündner Bergen. Eine davon ist die Geschichte des Berghotel medelina in Curaglia. Einst war es ein Altersheim und verwaiste, bis ein Einheimischer und eine junge Zugezogene dem Gebäude etwas oberhalb der Kirche wieder Leben einhauchten. Für die Verwandlung hin zum heute leichten, hellen, charmanten und herzerwärmenden Interieur wurden Hölzer aus der Region und Bündler Gneis verwendet und von lokalen Handwerkern und Handwerkerinnen verbaut. Jedes Zimmer ist der Natur, einem traditionellen Handwerk oder der lokalen Kultur gewidmet. Und genauso lokal wird abends und morgens aufgetischt: Was aus der Küche kommt, stammt von Bauern und Produzentinnen aus dem Bergtal und verbindet Tradition mit dem Erfindergeist des jungen Kochs; vieles wird eigenhändig hergestellt. Serviert wird nicht einfach der Teller, sondern auch die Geschichte zum Menu dazu – mit den entsprechenden romanischen Bezeichnungen, denn die einheimische Sprache wird genauso gepflegt wie die Verankerung im Dorf und im Tal: Das kulturelle und touristische Angebot bindet die Menschen rund herum mit ein. Das Bergtal – das liegt dem medelina-Team am Herzen – soll lebendig bleiben.



© zfg



© Lukas Zingg




FAIR TRADE

Festliches Kunsthandwerk

Ein vielfältiges Sortiment an Kunsthandwerk aus dem ehemaligen Helvetas Fairshop ist ab sofort bei claro erhältlich.

Entdecken Sie zahlreiche Handarbeiten und weihnachtliche Leckereien von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus dem Weltsüden unter

www.claro.ch und  

Schenke Sie Freude ohne Grenzen – schenken Sie ein Fenster zur Welt

mit dem Panoramakalender von Helvetas

2021 dreht sich im Panoramakalender alles um Wetter. Um Wind und Sonne, Sturm und Kälte, wie sie Lebenswelten gestalten, Menschen fordern, aber auch erfinderisch machen.

Bestellen Sie jetzt den HELVETAS Panoramakalender 2021 für sich oder als Geschenk für Ihre Liebsten. Damit bereiten Sie doppelt Freude: Denn für jedes verkaufte Exemplar spendet unser Partner Calendaria zehn Franken an die Projektarbeit von Helvetas.

Bestellungen bis 16.12. werden rechtzeitig vor Weihnachten versandt.



Gerne bestelle ich ____ Stück HELVETAS Panoramakalender 2021 à 34.– Fr.

Gerne bestelle ich ____ Stück HELVETAS Panoramakalender im jährlichen Abo à 27.– Fr.
(Mindestlaufzeit 2 Jahre)

Vorname/Name

Strasse Nr.

PLZ Ort

Telefon/Email

Datum/Unterschrift

Senden Sie den Kalender als Geschenk mit einer Weihnachtskarte an folgende Adresse:

Vorname/Name

Strasse Nr.

PLZ Ort

Sie können den Kalender (56 x 28 cm, Texte D, F, I, E, Sp) einzeln bestellen oder aber dauerhaft abonnieren.

Coupon einsenden an:
Calendaria AG
Calendariaweg 4, 6405 Immensee

Oder bestellen Sie unter:
helvetaskalender@calendaria.ch
041 854 22 70
calendaria.ch



Preise gültig bis 31.3.2021